PUBLIKATION DER CHRISTLICHEN LEHRERSCHAFT WIENS

WIENER LEHRERINNENZEITUNG

1. ONLINEAUSGABE 2026



Politische Bildung in Zeiten von Trump und Co.



Christoph Liebhart
Obmann der CLW
christoph.liebhart@clw.at

Editorial

Es war einmal ... die Wahrheit

Oder: Warum politische Bildung heute manchmal einem Märchenunterricht gleicht

Es war einmal ein kleines Königreich, in dem die Menschen friedlich miteinander lebten. Sie waren nicht immer einer Meinung, stritten über Steuern, Straßen und die Farbe des neuen Rathauses, aber am Ende einigten sie sich meistens. Und wenn nicht, wurde eben abgestimmt.
Eines Tages erschien ein mächtiger Mann mit einer auffälligen Frisur und verkündete: „Ich allein weiß, was richtig ist!“ Die Menschen staunten. Endlich jemand, der auf alles eine Antwort hatte! Auf schwierige Fragen sogar besonders einfache. Was nicht passte, wurde kurzerhand zur Lüge erklärt. Was gefiel, war selbstverständlich die Wahrheit. Und wer widersprach, gehörte vermutlich zu einer finsteren Verschwörung. Die Hofnarren waren begeistert. Endlich Konkurrenz!

Eines Morgens erklärte der Herrscher, die Sonne gehe künftig im Westen auf. Seine Berater nickten eifrig. Die königliche Zeitung druckte eine Sonderausgabe, und im Fernsehen diskutierten sieben Experten darüber, ob Osten nicht ohnehin ein völlig überholtes Konzept sei.
Nur ein kleiner Schüler hob die Hand und fragte: „Aber warum scheint sie dann morgens in mein Ostfenster?“
Es wurde still.
„Eine ausgezeichnete Frage!“, rief der Lehrer. „Schauen wir doch gemeinsam nach.“

Und genau hier beginnt unsere Geschichte eigentlich erst. Denn während draußen die Welt zunehmend einem schlecht moderierten Elternabend gleicht, sitzen in unseren Klassenzimmern jene jungen Menschen, die eines Tages mitentscheiden werden, wohin die Reise geht. Und wir sollen ihnen erklären, wie Demokratie funktioniert.

Keine leichte Aufgabe in einer Zeit, in der ein Tweet manchmal mehr Aufmerksamkeit bekommt als ein wissenschaftliches Gutachten, Lautstärke mit Überzeugungskraft verwechselt wird und sich selbst die absurdeste Behauptung innerhalb weniger Minuten millionenfach verbreiten kann.

Früher mussten wir Kindern erklären, dass nicht alles stimmt, was in der Zeitung steht. Heute müssen wir ihnen erklären, dass nicht alles stimmt, was auf TikTok steht. Und morgen vermutlich, dass auch der sprechende Kühlschrank keine verlässliche außenpolitische Quelle ist.

Dabei wäre politische Bildung theoretisch ganz einfach: Man erklärt Gewaltenteilung, Menschenrechte, Meinungsfreiheit und demokratische Mitbestimmung. Anschließend diskutiert man sachlich, respektiert unterschiedliche Standpunkte und sucht gemeinsam nach Lösungen.

In der Praxis scheitert dieses Ideal gelegentlich bereits an der Frage, wer beim Klassenfußball Schiedsrichter sein darf.

Vielleicht ist das aber gar nicht so schlecht. Denn Demokratie beginnt nicht erst im Parlament. Sie beginnt dort, wo jemand akzeptieren muss, dass die Mehrheit heute lieber Völkerball spielt. Wo Minderheiten trotzdem gehört werden. Wo Regeln für alle gelten – auch für denjenigen, der den Ball besitzt.

Politische Bildung bedeutet schließlich nicht, jungen Menschen vorzuschreiben, was sie denken sollen. Sie bedeutet, ihnen beizubringen, wie sie selbstständig denken können. Wie man Behauptungen überprüft, Quellen hinterfragt, Widersprüche erkennt und unterschiedliche Meinungen aushält. Auch dann, wenn einem das Ergebnis nicht gefällt.

Und vielleicht sollten wir dabei eines nicht vergessen: Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine ziemlich anstrengende Gemeinschaftsaufgabe. Sie verlangt Zuhören, Geduld, Kompromisse und gelegentlich die Bereitschaft, einen Irrtum einzugestehen.Alles Fähigkeiten, die sich übrigens auch hervorragend für Konferenzen eignen würden.

Kehren wir noch einmal in unser kleines Königreich zurück. Der Schüler hatte inzwischen mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern den Sonnenaufgang beobachtet, Messungen durchgeführt und seine Ergebnisse präsentiert. Die Sonne ging tatsächlich im Osten auf.
Der Herrscher war empört. Seine Berater sprachen von einer beispiellosen Provokation. Im königlichen Fernsehen wurde diskutiert, ob man den Osten nicht einfach umbenennen sollte.

Der Lehrer hingegen lächelte.
Denn der Schüler hatte etwas gelernt, das kein noch so mächtiger Herrscher per Dekret abschaffen konnte: den Unterschied zwischen einer Behauptung und einem Beweis.
Und wenn sie nicht aufgehört haben zu fragen, dann denken sie noch heute.Vielleicht ist das das schönste Happy End, das politische Bildung bieten kann.

inter pädagogica

12.-14. November 2026

Design Center Linz

Wissen färbt ab.

Besuchen Sie die Dr. Janusz Korczak Sonderausstellung auf der Interpädagogica, Österreichs einziger Bildungsfachmesse

Der polnische Kinderarzt, Schriftsteller, „Vater der Kinderrechte“ und einer der bedeutendsten Pädagogen des 20. Jahrhunderts teilte sein Leben – bis zum Tod – mit den Kindern.

Lernen Sie sein humanistisches Vermächtnis neu kennen – seine kindzentrierte Pädagogik und die Botschaft der Achtung sind heute aktueller denn je.

Die Österreichische Janusz Korczak Gesellschaft und wir freuen uns auf Sie!

Tickets & Information:

interpaedagogica.at

Die Marke Interpädagogica ist Eigentum der der Messezentrum Salzburg GmbH und wird unter Lizenz von Austrian Exhibition Experts GmbH verwendet

austrian exhibition experts



Tom Kruczynski
Konsulent
tom.kruczynski@clw.at

Einfach gedacht

Bartimäus und die gefährliche Macht der Menge – Warum junge Menschen lernen müssen, kritisch in Distanz zu Massenbewegungen zu gehen

Schauen wir uns doch einmal anhand des Abschnitts Mk 10,32–11,11 die Gefahren politischer Massenbewegungen an:

Auf dem Weg nach Jerusalem kündigt Jesus seinen Jüngern sein Leiden und Sterben an. Kurz darauf begegnet er begleitet von einer Menge Menschen, die ihm aus Jericho gefolgt sind, dem blinden Bettler Bartimäus vor den Toren Jerichos und heilt ihn. Gerade darin sieht man Spuren einer Psychologie der Masse. Als Jesus anschließend unter dem Jubel der Menge in Jerusalem einzieht, wird vor dem Hintergrund der Leidenserwartung für mich die notwendige innere Distanz Jesu zur Begeisterung der Menge sichtbar. Und diese innere Distanz Jesu lohnt es nachzuahmen und zu lehren.

Als Bartimäus hört, dass Jesus vorbeikommt, beginnt er laut und voller Hoffnung zu rufen: „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ (Mk 10,47). Doch die Menge reagiert nicht mit Mitgefühl. Bartimäus findet in der Menge kein offenes Ohr sondern nur Ablehnung, außer bei … (Mk 10,48ff). Der blinde Bettler stört offenbar den Ablauf. Er passt nicht in das Bild der kraftvollen Pilgergruppe. Erst als Jesus stehen bleibt und ihn ausdrücklich rufen lässt, verändert sich die Haltung der Menschen. Dieselben Personen, die ihn zuvor zum Schweigen bringen wollten, sagen nun: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich!“ (Mk 10,49).

Diese bemerkenswerte Wendung zeigt ein Grundphänomen menschlichen Verhaltens in Gruppen. Ohne dass sich inhaltlich etwas geändert hätte, erscheint plötzlich unterstützenswert, was gerade noch als störend galt. Die Menge besitzt eine enorme soziale Macht. Sie kann Einzelne ausgrenzen oder fördern, weil die Beteiligten ihr eigenes Verhalten nicht kritisch hinterfragen.

Die Lage spitzt sich die letzten Tage Jesu in Jerusalem zu: Zunächst breitet die Menge ihre Kleider auf dem Weg aus und ruft begeistert: „Hosanna!“ (Mk 11,9–10). Jesus wird wie ein König gefeiert. Doch dieselbe Stadt wird wenige Tage später Zeugin der Forderung nach seiner Kreuzigung. Zwar handelt es sich nicht zwingend um dieselben Personen, doch Markus zeigt eindrucksvoll die Wechselhaftigkeit öffentlicher Stimmungen. Begeisterung kann schnell in Ablehnung umschlagen.

Die moderne Psychologie bestätigt diese Beobachtungen. Bereits der französische Sozialpsychologe Gustave Le Bon beschrieb im 19. Jahrhundert, wie Menschen in einer Masse anders handeln als allein. Später zeigten Experimente von Solomon Asch, dass Menschen sogar offensichtliche Fehler übernehmen, wenn die Mehrheit sie vertritt. Weitere Forschungen verdeutlichen, wie Gruppendruck, emotionale Ansteckung und das Bedürfnis nach Zugehörigkeit kritisches Denken beeinträchtigen können.

Solche Massenphänomene werden zunehmen und bereits in der Gegenwart von politischen Akteuren wirkungsvoll eingesetzt. Junge Menschen müssen lernen, zwischen Mehrheitsstimmung und zugrundliegender Wahrheit zu unterscheiden. Kritisches Denken bedeutet nicht, grundsätzlich gegen die Mehrheit zu sein. Es bedeutet vielmehr, in Distanz zu dem zu treten, was um einen herum geschieht, eigene Urteile zu bilden und im Idealfall auch dann für das Richtige einzustehen, wenn man damit allein steht (jedoch zumindest nicht mitzumachen). Die Geschichte des Bartimäus bietet hierfür einen hervorragenden Ausgangspunkt. Schülerinnen und Schüler können sich fragen: Warum wollte die Menge Bartimäus zum Schweigen bringen? Weshalb änderte sie ihre Meinung so schnell? Wie hätte ich selbst reagiert? Solche Fragen fördern die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und zur Selbstreflexion. Jesus handelt diametral anders als die Masse: Während die Menge den Blinden übersieht oder zum Schweigen bringen will, bleibt Jesus stehen. Er nimmt den Einzelnen inmitten aller anderer Stimmen wahr. Er lässt sich nicht von der Stimmung der Gruppe bestimmen, sondern handelt aus Mitgefühl und Wahrheit heraus.

Eine humane Gesellschaft braucht Menschen, die denken, bevor sie folgen, die zuhören, bevor sie urteilen, und die den Mut haben, auch gegen den Strom für das Richtige einzutreten.

Infos & Tickets
RODAUNERTHEATER.AT



RODAUNER THEATER SOMMER

27. - 29. Aug.
3. - 5. Sept.

„Die PHYSIKER"

CHRISTLICHE LEHRERSCHAFT WIENS



Gemeinsam kultur erleben und genießen

Seniorengruppe CLW 2026/27

Do, 19.11.2026
11:00 Uhr

Führung durch den ORF
Ort: Hugo-Portisch-Gasse 1, 1136 Wien



Do, 10.12.2026
10:30 Uhr

Leopold Museum: Herbert Boeckl - Hans Josephson
Ort: Museumsplatz 1, 1070 Wien



Do, 7.1.2027
10:30 Uhr

Albertina: Otto Walkes
Ort: Albertinaplatz 1, 1010 Wien



Do, 18.2.2027
10:30 Uhr

Wien -Museum: Farbenspiel - Mode aus Jahrhunderten
Ort: Karlsplatz 8, 1040 Wien



Do, 18.3.2027
10:30 Uhr

Luther -Stadtkirche- Führung
Ort: Dorotheergasse 18, 1010 Wien



Do, 15.4.2027
10:30 Uhr

Dom Museum: Tier - Mensch-Beziehung
Ort: Stephansplatz 6 , 1010 Wien



Do, 20.5.2027
10:30 Uhr

150 Jahre Naturhistorisches Museum: Gutes Sammeln, böses Sammeln
Ort: Burgring 7, 1010 Wien



Do, 10.6.2027
11:00 Uhr

Klimtvilla- Führung
Ort: Feldmühlgasse 11, 1130 Wien



Anmeldung:

Sylvia Pröll: 0664/1643895
prollsylvia@gmail.com

Karin Krasnik: 0676/5661581
kroth1@gmx.at

Wir freuen uns auf viele schöne gemeinsame Erlebnisse!

Lehrausgang

LV-NR. WISE 11/2026
VERPFLICHTENDE LV FÜR ALLE LEHRERINNEN & LEHRER

DONNERSTAG, 12.11.2026
17:00–19:00
RÄUMLICHKEITEN DER CLW
STEPHANSPLATZ 5/4, 1010 WIEN



NEUE AUTORITÄT - SCHULISCHE PRAXIS

Sichere dir einen der limitierten Plätze!
arash.taheri@fcg-wien-aps.at

fcg Team Thomas Krebs

ÖBV Meine Versicherung

goedfcg.at



göd.fcg

Stabilität & Sicherheit
Im Mittelpunkt der Mensch



Andreas Fischer, MSc

Leiter der MS St. Elisabeth; Wien 2
Vorstandsmitglied der CLW
andreas.fischer@clw.at

Politische Bildung in der Schule in Zeiten eines Donald Trump

Wie geht es Ihnen, wenn Sie sich vornehmen, unsere Heranwachsenden an politisches Denken und Handeln, Entscheiden und Wählen heranführen zu wollen – kurz, wenn Ihnen an „politischer Bildung" etwas gelegen ist – und Sie gleichzeitig Aussagen von Politikern, wichtigen, einflussreichen Menschen wie dem amerikanischen Präsidenten wahrnehmen? Lässt sich da noch etwas Verbindendes erkennen? Wo sind die Vorbilder, an denen sich junge Menschen orientieren können? Wo sind die „politischen Helden", die durch ihre Reden, ihr Handeln und ihre Entscheidungen die BürgerInnen spüren lassen, dass es ihnen ernst ist mit Verfassung, Menschenrechten und Weltfrieden?

Die politische Bildung in der Schule hat in den vergangenen Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Besonders seit der Präsidentschaft von Donald Trump wird deutlich, wie stark politische Kommunikation, soziale Medien und Populismus die öffentliche Meinung beeinflussen können. Jugendliche wachsen heute in einer Welt auf, in der politische Informationen rund um die Uhr verfügbar sind. Gleichzeitig verbreiten sich Fake News, Verschwörungserzählungen und extreme Meinungen oft schneller als sachliche Informationen. Genau deshalb braucht es politische Bildung mehr denn je.

In Österreich ist politische Bildung ein wichtiger Bestandteil des Lehrplans. Ziel ist es nicht nur, Wissen über Parteien oder Institutionen zu vermitteln, sondern junge Menschen zu kritischem Denken und demokratischer Teilhabe zu befähigen. Im Grundsatzerlass zur Politischen Bildung heißt es, dass politische Bildung „einen aktiven Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft sowie zur Verwirklichung und Weiterentwicklung der Demokratie und Menschenrechte" leisten soll. Dieses Ziel zeigt, dass Schule weit mehr leisten muss als reine Wissensvermittlung. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Verantwortung zu übernehmen und demokratische Werte aktiv zu verteidigen.

Die politische Entwicklung in den USA unter Donald Trump zeigt besonders deutlich, warum diese Fähigkeiten wichtig sind. Trump nutzte soziale Netzwerke wie X oder früher Twitter gezielt, um politische Botschaften direkt zu verbreiten. Oft standen Emotionen stärker im Mittelpunkt als überprüfbare Fakten. Begriffe wie „Fake News" wurden verwendet, um Medien zu diskreditieren und Zweifel an demokratischen Institutionen zu wecken. Viele Jugendliche kommen mit solchen Inhalten täglich in Kontakt. Deshalb reicht es heute nicht mehr aus, nur klassische politische Strukturen zu erklären. Schülerinnen und Schüler müssen lernen, Informationen kritisch zu hinterfragen und Quellen richtig einzuordnen.

Gerade die Medienkompetenz spielt dabei eine zentrale Rolle. Jugendliche informieren sich



häufig über TikTok, Instagram oder YouTube über politische Themen. Dort werden Inhalte oft vereinfacht oder bewusst manipulativ dargestellt. Der Lehrplan betont deshalb die Bedeutung eines „reflektierten und (selbst-)reflexiven Politikbewusstseins". Politische Bildung soll junge Menschen also dazu befähigen, nicht jede Information ungeprüft zu glauben, sondern eigene Urteile zu bilden. Das ist besonders wichtig in einer Zeit, in der Algorithmen oft nur Inhalte zeigen, die die eigene Meinung bestätigen.

Hinzu kommt, dass politische Diskussionen heute häufig sehr polarisiert geführt werden. Anhänger verschiedener politischer Richtungen begegnen einander oft mit Misstrauen oder Feindseligkeit. Auch Donald Trump steht für einen Politikstil, der stark auf Polarisierung setzt. In Demokratien ist es jedoch entscheidend, andere Meinungen auszuhalten und respektvoll zu diskutieren. Schule muss daher ein Ort sein, an dem demokratische Debatten gelernt werden können. Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, dass Meinungsfreiheit nicht bedeutet, andere Menschen herabzuwürdigen, sondern unterschiedliche Ansichten sachlich auszutauschen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die aktive Beteiligung junger Menschen an der Demokratie. Viele Jugendliche fühlen sich von der Politik nicht ernst genommen oder glauben, ihre Stimme könne nichts verändern. Politische Bildung soll diesem Gefühl entgegenwirken. Der österreichische Lehrplan betont, dass Schülerinnen und Schüler „selbstständig Probleme lösen" und politisch handeln lernen sollen. Projekte wie Schülervertretungen, Diskussionen oder Planspiele können dabei helfen, Demokratie praktisch erfahrbar zu machen. Wer bereits in der Schule erlebt, dass Mitbestimmung möglich ist, beteiligt sich später oft aktiver am gesellschaftlichen Leben.

Außerdem zeigt die internationale Entwicklung, dass demokratische Werte niemals selbstverständlich sind. Angriffe auf die Pressefreiheit, Zweifel an Wahlergebnissen oder die Verbreitung von Hassbotschaften gefährden demokratische Gesellschaften. Gerade deshalb müssen Schulen Räume schaffen, in denen über aktuelle politische Themen offen gesprochen werden kann. Politische Bildung darf dabei nicht parteipolitisch sein, sondern muss verschiedene Perspektiven zulassen und kritisches Denken fördern. Wesentlich ist auch, dass man die Techniken und gleichzeitig die Gefahren der Manipulation aufzeigt. Nicht selten erkennt man viel zu spät, dass man hier anderen Kräften ausgesetzt war, die einen in eine bestimmte Richtung zerren wollten.

Die Schule hat die Aufgabe, junge Menschen zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen, die Fakten von Manipulation unterscheiden können und demokratische Werte verteidigen. Das ist nicht einfach und braucht Mut. Gerade in einer Welt voller sozialer Medien, Desinformation und politischer Spannungen sind das Ansprechen von Unwahrheiten, das Beziehen von Standpunkten und das entsprechende Argumentieren der eigenen Meinung wesentliche Erziehungsziele. Wie wird eine Welt aussehen, in der Werte des christlich-humanistischen Weltbildes fehlen und in der sich niemand mehr traut, gegen den Strom zu schwimmen, weil ihm Menschenwürde, Freiheit und Solidarität wichtig sind? Ob es mit einem eigenen Fach gelingt, ist fraglich, denn die gelungene „politische Bildung" kann in unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen wahrgenommen und daher auch in den bestehenden Fächern ständig mitvermittelt werden. Bleibt die Hoffnung, dass die neue Pädagoginnen-Generation von der Zuversicht getragen ist, dass man Kinder in der Entwicklung politischer Kompetenz gut zu begleiten hat.





Thomas Krebs
Vorsitzender fcg der wienweiten Personalvertretung APS
thomas.krebs@fcg-wien-aps.at

Aus der Personalvertretung

Gewerkschaftlicher Einsatz zeigt Wirkung: Entlastung für Wiens Pflichtschulen und Erfolg bei der Geldaushilfe

Die fcg – wiener lehrerInnen Team Thomas Krebs setzt sich konsequent für bessere Arbeitsbedingungen und die Rechte der Wiener PflichtschullehrerInnen ein. Zwei aktuelle Entwicklungen zeigen, dass sich beharrliche gewerkschaftliche Arbeit lohnt: die Aussetzung des Familiennachzugs und die Wiedereinführung der Geldaushilfe anlässlich der Geburt eines Kindes.

Familiennachzug ausgesetzt – spürbare Entlastung für Wiens Schulen

Die Wiener Pflichtschulen stehen seit Jahren vor enormen Herausforderungen. Der massive Zuzug von Kindern und Jugendlichen, die häufig ohne ausreichende Deutschkenntnisse und mit sehr unterschiedlichen schulischen Vorerfahrungen in unser Bildungssystem eintreten, hat viele Schulstandorte an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht. SchulleiterInnen und LehrerInnen mussten unter zunehmend schwierigen Rahmenbedingungen versuchen, allen SchülerInnen gerecht zu werden.

Für uns als fcg – wiener lehrerInnen Team Thomas Krebs war daher klar: Es braucht dringend wirksame Maßnahmen, um die Situation an den Wiener Pflichtschulen zu entschärfen. Wir haben uns deshalb mit Nachdruck für eine vorübergehende Aussetzung des Familiennachzugs eingesetzt. Nicht, weil wir die Bedürfnisse der betroffenen Familien ausblenden, sondern weil gelingende Integration auch entsprechende personelle, räumliche und pädagogische Ressourcen voraussetzt.

Unsere Forderung wurde schließlich von den zuständigen BundespolitikerInnen aufgegriffen und umgesetzt. Nun zeigen sich erste positive Entwicklungen.
Die Zahl der außerordentlichen SchülerInnen soll von rund 19.000 auf etwa 15.500 im Schuljahr 2026/27 zurückgehen. Das entspricht einem Rückgang von rund 18 Prozent. Diese Entwicklung ist ein wichtiges Signal für die Wiener Pflichtschulen und kann dazu beitragen, den enormen Druck auf die Schulstandorte zu verringern.
Weniger Überlastung bedeutet mehr Zeit für das, worum es in der Schule eigentlich gehen sollte: guten Unterricht, individuelle Förderung und die pädagogische Begleitung unserer SchülerInnen. Selbstverständlich bleiben zusätzliche Ressourcen und gezielte Unterstützungsmaßnahmen notwendig. Doch die Aussetzung des Familiennachzugs ist aus unserer Sicht ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Unser Einsatz hat sich gelohnt! Wir werden auch weiterhin darauf drängen, dass die tatsächlichen Belastungen an den Schulstandorten ernst genommen und nachhaltige Lösungen geschaffen werden.

Geldaushilfe bei Geburt eines Kindes: Gewerkschaftlicher Druck zeigt Erfolg

Auch in einer weiteren Angelegenheit gibt es erfreuliche Nachrichten für unsere KollegInnen.

Im vergangenen Sommer ließ Bildungsminister Christoph Wiederkehr im Rahmen einer umfassenden Verwaltungsvereinfachung mehr als 80 Prozent der bisherigen Erlässe, Rundschreiben und Verordnungen aufheben. Was als Entbürokratisierung gedacht war, hatte allerdings unerfreuliche Nebenwirkungen: Unter den aufgehobenen Regelungen befand sich auch eine für die Gewährung der einmaligen Geldaushilfe anlässlich der Geburt eines Kindes maßgebliche Bestimmung.

Für uns als PersonalvertreterInnen war dieser Zustand nicht hinnehmbar. Eine Verwaltungsvereinfachung darf schließlich nicht dazu führen, dass KollegInnen finanzielle Unterstützungsleistungen verlieren. Wir haben daher gemeinsam mit der Gewerkschaft auf eine rasche Korrektur gedrängt.

Mit Erfolg: Die Grundlage für die Gewährung der Geldaushilfe wurde wiederhergestellt!

Besonders wichtig ist dabei, dass auch jene KollegInnen, deren Ansuchen bereits abgelehnt wurden, erneut die Möglichkeit haben, diese Unterstützung zu beantragen.

Für betroffene KollegInnen gilt:
- Bereits schriftlich abgelehnt: Wer von der Bildungsdirektion eine schriftliche Ablehnung erhalten hat, kann rückwirkend ein neuerliches Ansuchen um Geldaushilfe anlässlich der Geburt eines Kindes stellen.
- Noch keine schriftliche Ablehnung erhalten: Wer bereits ein Ansuchen eingebracht hat und bislang keine schriftliche Ablehnung erhalten hat, muss nichts weiter unternehmen. Das bestehende Ansuchen wird von der Bildungsdirektion bearbeitet.

Bei Fragen oder Unklarheiten steht unsere Kollegin Mualla Köse gerne zur Verfügung:
mualla.koese@fcg-wien-aps.at



SObl.Wolfgang Weissgärber
SZ 22, Lorenz Kellner Gasse

POLITIK IN ZEITEN VON TRUMP, ORBAN UND CO.

Warum politische Bildung auch in der Pflichtschule dringendst notwendig, aber auch herausfordernd ist

Ein Sprichwort besagt: „A little knowledge is a dangerous thing." Und gerade im Bereich von Politik und Demokratiebildung kann es bei „wenig Wissen" zu fatalen politischen Auswirkungen kommen, wie uns leider das Beispiel der Vereinigten Staaten bereits zweimal gezeigt hat. Denn wer nicht viel weiß und sich nicht einmal annähernd bemüht, Zusammenhänge oder Notwendigkeiten zu erkennen, wird Opfer und Instrument im Spiel der Mächtigen, um im Endeffekt nur ausgenutzt und belogen zu werden. Auch Österreich bleibt von dieser Problematik nicht verschont. Angesichts der Tatsache, dass ein hoher Prozentsatz muslimischer Jugendlicher meint, der Islam stehe für sie über dem österreichischen Recht, und des Phänomens, dass eine Vielzahl unserer Staatsbürger glaubt, es sei völlig egal, wer Präsident der Vereinigten Staaten sei, kann in der Bildung nicht früh genug mit dem Thema „Politik und Demokratie" begonnen werden.

Grundsätzliche Anlaufprobleme vorhanden

Politikfrust

Gerade in Zeiten wie diesen sind besonders in Demokratien die Politikverdrossenheit und die Resignation gegenüber vielen Staatslenkern riesengroß. Natürlich auch in der Lehrerschaft. Das Gefühl, nicht wirklich etwas beeinflussen zu können, der politischen Macht ausgeliefert zu sein bzw. ständig belogen zu werden, motiviert nicht unbedingt dazu, sich selbst diesem Thema zu widmen und schon gar nicht, es anderen näherzubringen.

Extreme Komplexität

So manches politische Thema, sei es positiv oder negativ besetzt, hat oft eine derartige geschichtliche, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Dimension, dass ein Durchschnittsbürger diese Thematik oder Brisanz kaum für sich selbst bis ins Detail erfassen, geschweige denn sie anderen verständlich nahebringen kann.

Hinzu kommt hier noch die psychologische Tatsache, dass Menschen bei extremer, oft nicht nachvollziehbarer Komplexität einer Problematik dazu neigen, einfache, für sie klare Erklärungen zu finden bzw. leicht dazu tendieren, solchen „einfachen Lösungen" zu folgen, bis hin zu Verschwörungstheorien. Die Corona-Pandemie hat so ein Verhalten gnadenlos aufgezeigt und wirkt bis heute nach.

Schulbereich zusätzlich belastet

Viele Pädagogen sind selbst (nicht mehr) politikaffin. Im gelindesten Fall scheut sich so mancher, Politik nach außen hin zu vertreten, geschweige denn, sich klar und deutlich zu einer Meinung oder Sichtweise zu bekennen. Sehr viele haben einfach der Politik den Rücken gekehrt oder klammern sie von vornherein aus. Besonders spürbar wird dies im Schulbereich oft, wenn angehende Junglehrer oder Quereinsteiger dazu ermuntert werden sollen, zumindest etwa der GÖD beizutreten, geschweige denn einer der politischen Untergruppierungen. Abgesehen von Ausnahmen zieht sich so mancher Entscheidungsprozess oft sehr lange hin oder findet nie statt.

Sieht man einmal von der Tatsache ab, dass mündiges politisches Agieren als Staatsbürger auch ein klares und ehrliches Bekenntnis zu einem politischen Standpunkt beinhaltet oder eben ein bewusstes Ausklammern dieses Bereiches mit all seinen Konsequenzen, ist so manchem Lehrer seine Abneigung aber nicht zu verdenken: Viel zu groß ist noch der politische Einfluss auf die Bildung, viel zu sehr Ideologie und zu wenig Orientierung am Schüler oder aber auch totale Verleugnung und Verniedlichung anstehender Probleme!

Das Ergebnis ist aber klar: Je weniger Identifizierung mit der Thematik und je mehr erzwungene Halbherzigkeit, desto weniger authentisch und erfolgreich wird dieser Prozess im Unterricht ablaufen können.

Nur die wenigsten können sich so gut verstellen und persönlich zwischen Unterrichtsvermittlung und persönlicher Aversion aufspalten.

Weiters sind bei dieser Thematik totale Objektivität und reine Sachlichkeit schlichtweg unmöglich, so sehr sich das die Behörde auch wünscht oder

so mancher dies von sich selbst behauptet. Politik gehört wie Religion, Finanzen oder Lebensvorstellungen zu jenen Themen, die immer, und sei es unbewusst, Subjektivität und Emotionen beinhalten, was schon unter Erwachsenen oftmals erhebliche Hindernisse für sach- und faktenbasierte Diskussionen oder Diskurse mit sich bringt, geschweige denn mit pubertierenden, zutiefst emotionalisierten jungen Menschen an Wiens Brennpunktschulen in allen Altersklassen.

Je komplexer und schwieriger also ein politisches Thema ist und je unwissender oder negativ vorbelastet die Adressaten im Schulbereich sind, desto schwieriger ist die Umsetzung im Unterricht. Desto herausfordernder ist die Gratwanderung zwischen Zielerreichung und Zielumsetzung für die Lehrkraft. Wehe dem Lehrer, der etwa beim Versuch, den seit Jahrzehnten andauernden Gaza-Konflikt oder den Ukraine-Krieg aufzuarbeiten, zu viel Subjektivität oder eigene Befindlichkeit mitbringt oder gar die Emotionen seiner Schüler außer Acht lässt. Abgesehen von der Tatsache, dass es unwahrscheinlich ist, dass Schule diesen Konflikt lösen kann, den die Politik seit Jahrzehnten nicht zu lösen vermag, kann sehr schnell ein unbedachtes oder fehlinterpretiertes Wort über die eine oder andere Konfliktpartei falsch ausgelegt werden. Persönlich empfehle ich daher bei solch gelagerten Themen, und derer gibt es leider eine Vielzahl, eher auf das Vier-Augen-/Vier-Ohren-Prinzip zurückzugreifen oder sogar wirkliche Experten oder Zeitzeugen hinzuzuziehen. Diese Sichtweise hat zwar auch aus den eigenen Reihen Kritik eingebracht, aber so mancher Pädagoge, der meinte, unantastbar oder unverwundbar zu sein, kam in den Mühlen der Behörde oder aufgrund massiver Elternkritik dann doch ganz gehörig ins Schwitzen.

Und ohne Authentizität geht gar nichts! Nehme ich als Kollege mein demokratisches Wahlrecht etwa bei den Personalvertretungswahlen nicht wahr, dann müsste ich eigentlich auch verstehen, dass so mancher junge Mensch ebenfalls nicht wählen gehen möchte. Natürlich kann man die persönliche Härte haben, dies zu vermitteln, aber dann sollten es schon triftige Gründe und gute Argumente sein, denn ein „zu langer Anfahrtsweg“ oder eine subjektive „Sinnlosigkeit“ können es wohl nicht sein. In einigen Ländern dieser Welt riskieren Menschen ihr Leben für das Wahlrecht, und in einigen Ländern wird es ihnen gerade genommen!

Und niemals sollten wir vergessen, dass Kinder und Jugendliche, auch wenn sie eine Brennpunktschule besuchen oder aus schwierigen Verhältnissen kommen, sehr wohl spüren, ob Lehrkräfte bei bestimmten Themen – Gesundheit, politische Bildung, Persönlichkeitsentwicklung etc. – zu ihren im Unterricht getätigten Aussagen stehen und diese auch leben.

Kleine Schritte in Richtung politische Bildung und Demokratieverständnis sind oft wichtiger. Die großen Themen dieser Welt überfordern zumindest zunächst die meisten Schülerhirne, ist doch gerade der geschichtlich-politische Zusammenhang der Vergangenheit mit den Resultaten, Zuständen und Entwicklungen in der Gegenwart nicht leicht fassbar. Da mag doch jedes erlebte demokratische Ereignis wie etwa eine Klassensprecherwahl, eine Abstimmung über etwaige Exkursionen, andere getroffene Entscheidungen oder Diskussionen über den Fußballlieblingsverein sinnvoller, leichter fassbar und praxisnäher sein.

Was abschließend sonst noch auch unseren Schülern gesagt werden darf:

Politik- und Demokratieverständnis sind harte Arbeit und müssen immer wieder neu erarbeitet, verteidigt, vielleicht auch manchmal erkämpft werden. Es ist kein gemachtes Nest, um das man sich nie mehr kümmern muss.

Politik ist manchmal kontroversiell und rau in ihren Umgangstönen, sie ist keine „Wohlfühloase“. Dies ist alles zulässig, solange es nicht die Grenzen der Rechtsstaatlichkeit oder der Moral überschreitet, so wie dies tagtäglich leider in den USA passiert. Nicht umsonst meinte und kritisierte der deutsche Bundespräsident, „dass wir es verlernt hätten, unsere Gegensätze auszuhalten“. Konstruktiver gegensätzlicher Diskurs ist aber Basis jedes politischen Systems, das auf Demokratie aufbaut.

Politik bedeutet auch in Demokratien, dass es Letztentscheidungsträger gibt und geben muss. Gesellschaften sind nicht so aufgebaut, dass sie sich selbstregulierend und einstimmig handlungsfähig halten können. Der Irrtum unter Menschen – Schülern und Erwachsenen – besteht noch immer darin, zu glauben, dass man im demokratisch-politischen System „alles machen darf“ und niemand eine „Entscheidungshoheit“ über mich als Individuum hätte. Schon allein dieser Punkt wäre es wert, intensiv an Schulen aufgearbeitet und besprochen zu werden, denn so ist es nicht!

Politik in demokratischen Systemen bedeutet auch, ein abgestecktes Mitspracherecht zu haben, meistens in Form von Wahlen oder anderen verbrieften Rechten wie Rede-, Meinungs- und Pressefreiheit. Nehme ich dieses nicht wahr, aus Faulheit, Resignation oder gar Gleichgültigkeit, ist dies so lange in Ordnung, solange ich dann

nicht (Wahl-)Entscheidungen kritisiere, sie als Betrug darstelle, andere für ihre Haltung kritisiere und Mehrheitsentscheidungen ablehne. Es bestünde auch die Möglichkeit, selbst eine kleine oder große politische Funktion anzustreben. Ich müsste mir dann aber des Verlustes meiner Lebensqualität, meiner relativ großen persönlichen Freiheit oder gar der Gefahr eigener Rückgratlosigkeit und Kehrtwendungen bewusst sein.

Politik, auch in Demokratien, ist Macht! Mit dieser Tatsache tun sich viele Menschen schwer, lehnen sie doch Macht per se ab. Aber einerseits ist Macht nicht grundsätzlich negativ – sie wird von der Gesellschaft negativ besetzt – und andererseits ist ohne politische Macht, etwa die errungene Stimmenmehrheit, keine politische Idee umzusetzen. Auch in Demokratien kann es keine Endlosdiskussionen geben. Irgendwann müssen Weichenstellungen gesetzt werden, die niemals allen gefallen werden und können. Und ja, die Mühlen demokratischer Systeme mahlen langsam, und Entscheidungsfindungen sind oft zermürbend und doppelmoralisch. Dies ist aber noch immer allemal besser, als die vorhandene Macht so einzusetzen, wie der jetzige US-Präsident oder der abgewählte Ministerpräsident Ungarns. Und vergessen wir bei Macht nie, dass viele Menschen, die ihrer Meinung nach Macht niemals einsetzen würden und mit Bescheidenheit und Demut Aufgaben angehen, oftmals jene sind, welche die bekommene Macht dann sehr wohl massiv ausüben und verwenden!

Vielleicht zum Schluss noch ein sehr provokanter, damals bewusst überzeichneter Sager eines ehemaligen Rhetoriktrainers anlässlich des massiven Aufschreis in Europa und Österreich bezüglich der Schüssel-I-Regierungsbildung mit der FPÖ unter Dr. Jörg Haider. Einfach zum Nachdenken:

„Wenn die Demokratie schläft, darf sie sich nicht wundern, wenn sie in der Diktatur aufwacht."

74. Internationale PÄDAGOGISCHE WERKTAGUNG Salzburg

Mi, 15. Juli – Fr, 17. Juli 2026

WERT.schätzen

Vorträge | Arbeitskreise | Salzburg erleben

Anmeldung ab Februar 2026

Tel. +43 662 8047-7520, pwt@bildungskirche.at
www.bildungskirche.at/werktagung



Große Universitätsaula | Max-Reinhardt-Platz | Salzburg

Katholisches Bildungswerk Salzburg in Kooperation mit der Caritas Österreich,
der Paris Lodron Universität Salzburg und der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig

CHRISTLICHE LEHRERSCHAFT WIENS



Gemeinsam kultur erleben und genießen

Seniorengruppe CLW 2026/27

Do, 19.11.2026
11:00 Uhr

Führung durch den ORF
Ort: Hugo-Portisch-Gasse 1, 1136 Wien



Do, 10.12.2026
10:30 Uhr

Leopold Museum: Herbert Boeckl - Hans Josephson
Ort: Museumsplatz 1, 1070 Wien



Do, 7.1.2027
10:30 Uhr

Albertina: Otto Walkes
Ort: Albertinaplatz 1, 1010 Wien



Do, 18.2.2027
10:30 Uhr

Wien -Museum: Farbenspiel - Mode aus Jahrhunderten
Ort: Karlsplatz 8, 1040 Wien



Do, 18.3.2027
10:30 Uhr

Luther -Stadtkirche- Führung
Ort: Dorotheergasse 18, 1010 Wien



Do, 15.4.2027
10:30 Uhr

Dom Museum: Tier - Mensch-Beziehung
Ort: Stephansplatz 6 , 1010 Wien



Do, 20.5.2027
10:30 Uhr

150 Jahre Naturhistorisches Museum: Gutes Sammeln, böses Sammeln
Ort: Burgring 7, 1010 Wien



Do, 10.6.2027
11:00 Uhr

Klimtvilla- Führung
Ort: Feldmühlgasse 11, 1130 Wien



Anmeldung:

Sylvia Pröll: 0664/1643895
prollsylvia@gmail.com

Karin Krasnik: 0676/5661581
kroth1@gmx.at

Wir freuen uns auf viele schöne gemeinsame Erlebnisse!



Christina
Foitik-Höfinger
Lehrerin in 1200 Wien

Gesunde Führungskultur an Schulen – Vertrauen stärkt Teams

Schule ist ein Ort des gemeinsamen Lernens. Dabei lernen nicht nur unsere Schülerinnen und Schüler, sondern auch wir Lehrerinnen und Lehrer täglich dazu. Wir begleiten Kinder auf ihrem Bildungsweg, entwickeln unseren Unterricht weiter und stellen uns jeden Tag neuen Herausforderungen. Damit diese wichtige Aufgabe gelingen kann, braucht es neben guten Rahmenbedingungen vor allem eines: Vertrauen und Wertschätzung.
Als Lehrerin erlebe ich, wie entscheidend das Miteinander in einem Kollegium für die Qualität der Arbeit ist. Dort, wo Menschen respektvoll miteinander umgehen, sich gegenseitig unterstützen und ihre Erfahrungen einbringen können, entstehen starke Teams. Ein gutes Schulklima entsteht nicht von selbst – es braucht eine Kultur, in der Zusammenarbeit gefördert und Leistung anerkannt wird. Gesunde Führung bedeutet für mich nicht nur, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen. Sie bedeutet auch zuzuhören, Orientierung zu geben und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Vertrauen entgegenzubringen. Lehrerinnen und Lehrer sind Expertinnen und Experten für ihre Klassen. Sie kennen die Bedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler, bringen pädagogische Erfahrung mit und leisten täglich einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung der Schule.

Gerade in Zeiten steigender Anforderungen brauchen Teams Zusammenhalt und Unterstützung. Die Vielfalt in unseren Klassen, neue pädagogische Aufgaben, Digitalisierung und zusätzliche organisatorische Herausforderungen verlangen viel von Lehrkräften. Umso wichtiger ist eine Schulkultur, in der man sich gegenseitig stärkt und gemeinsam Lösungen entwickelt.

Eine gute Führungskultur zeigt sich besonders in der Kommunikation. Unterschiedliche Meinungen gehören zu einem lebendigen Team. Sie sollten nicht als Problem gesehen werden, sondern als Chance, verschiedene Perspektiven einzubeziehen und gemeinsam bessere Entscheidungen zu treffen. Transparenz und Respekt schaffen Vertrauen und fördern die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Auch eine positive Fehlerkultur ist ein wichtiger Bestandteil moderner Schulen. Fehler gehören zum Lernen dazu – nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen und Organisationen. Entscheidend ist, daraus gemeinsam zu lernen und Verbesserungen zu ermöglichen. Nur dort, wo Menschen ihre Ideen frei einbringen können, entsteht Weiterentwicklung.

Damit gesunde Führung gelingen kann, brauchen auch Schulleitungen Unterstützung und passende Rahmenbedingungen. Führung ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die Vorbereitung, Zeit und professionelle Begleitung benötigt. Gleichzeitig brauchen Lehrerinnen und Lehrer das Vertrauen, dass ihre tägliche Arbeit gesehen und wertgeschätzt wird.
Als Lehrerin wünsche ich mir eine Führungskultur, die Menschen stärkt, Verantwortung ermöglicht und Zusammenhalt fördert. Denn Motivation entsteht nicht nur durch Vorgaben, sondern durch das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein und etwas bewirken zu können.

Starke Schulen entstehen durch starke Teams. Und starke Teams entstehen dort, wo Vertrauen, Respekt und Wertschätzung gelebt werden.
Eine gesunde Führungskultur ist daher eine wesentliche Grundlage für erfolgreiche Schulentwicklung. Davon profitieren alle: die Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler und unsere gesamte Schulgemeinschaft.



PUBLIKATION DER CHRISTLICHEN LEHRERSCHAFT WIENS

ISSN 2521-8700

P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien
GZ 02Z032369 M **DVR-Nr.: 0513 555**

BILDUNG
QUALITÄT
ORIENTIERUNG

CHRISTLICHE LEHRERSCHAFT WIENS
Stephansplatz 5/4
1010 Wien
T/F +43 1 512 64 60
M clw@clw.at
W www.clw.at

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5

CHRISTLICHE LEHRERSCHAFT WIENS

Mittwoch, 23.09.2026, 18:30 Uhr

Eröffnungsgottesdienst der CLW

Franziskanerkirche
Franziskanerpl. 4
1010 Wien

Im Anschluss
gemütliches Beisammensein
im Festsaal der Franziskaner



IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - ISSN: 2521-8700
Mit der Herausgabe beauftragter Chefredakteur: Andreas Fischer, MSc;
Redaktionelle MitarbeiterInnen: Andrea Fischer, MSc, Dr. Marcus Hufnagl, Christoph Liebhart, Monika Liebhart, Mag. Natalie Rath
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.
Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 – Tel.Nr.: 512 64 60; Bankverbindung: Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244

Bildnachweis: alle Eigentum von Andreas Fischer und Christoph Liebhart

UMWELTZEICHEN

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umweltzeichens, Wograndl Druck GmbH,UW-Nr. 924